

Kind und Katastrophe (KiKat)

Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen

Faktenblatt zur Teilstudie 3a: Auswertung einer Online-Befragung von PSNV-Einsatzkräften

Einführung

Kinder und Jugendliche gelten in komplexen Gefahren- und Schadenslagen als eine besonders vulnerable Bevölkerungsgruppe. Häufiger als bei Erwachsenen ist bei ihnen mit der Entwicklung negativer psychischer bzw. psychosozialer Ereignisfolgen zu rechnen. Vor diesem Hintergrund ist eine altersspezifisch differenzierte Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) angebracht. Wie Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung des Erlebten konkret geholfen werden kann, wurde von 2016 bis 2019 im Forschungsprojekt „Kind und Katastrophe (KiKat): Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen“ untersucht. Das Projekt wurde unter dem Förderkennzeichen BBK III.1 – 413-20-10-400 vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) finanziert und unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Karutz an die MSH Medical School Hamburg vergeben.

Kurzbeschreibung Teilstudie 3a

Durch eine standardisierte Befragung von Akteuren der Psychosozialen Notfallversorgung sollte systematisch erarbeitet werden, welche Hilfsangebote und -maßnahmen für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen aus Sicht der Praxis zu empfehlen sind, in welchen Bereichen der Versorgung es besondere Herausforderungen gibt und welche Aspekte ggf. noch weiterentwickelt werden sollten. Eine derart umfassende Untersuchung, die Einsatzerfahrungen mit einer speziellen Zielgruppe in den Blick nimmt, hat es im deutschsprachigen Raum bislang nicht gegeben.

Methodik

Im Rahmen der sowohl quantitativen als auch qualitativen Studie wurde zunächst ein Onlinefragebogen konstruiert. Im Zuge der Datenerhebung wurden 350 Personen aus dem Feld der Psychosozialen Notfallversorgung mit der Bitte um Weiterverteilung in entsprechende Systeme kontaktiert. Die erhobenen Daten der Onlinebefragung wurden mittels IBM SPSS Statistics und MAXQDA 10 sowohl deskriptiv, als auch inhaltsanalytisch aufbereitet. Die inhaltsanalytische Auswertung der Daten erfolgt dabei auf der Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010).

Insgesamt fließen die Daten von 812 Befragten mit einem Durchschnittsalter von 51,5 Jahren ($SD = 10,2$), die seit durchschnittlich 9,7 Jahren ($SD = 6,7$) im Bereich der Psychosozialen Notfallversorgung tätig sind, in die endgültige Analyse ein. 58% (473) der befragten PSNV-Fachkräfte waren weiblich, 41% (331) waren männlich. Der restliche Teil der Befragten (1%) machte

keine Angaben zum Geschlecht. 18% (140) der Befragten sind hauptberuflich im Bereich der Psychosozialen Notfallversorgung tätig, 11% (90) nebenberuflich und 71% (568) ehrenamtlich. 51,8% (421) der Befragten äußerten, bereits praktische Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen in komplexen Gefahren- und Schadenslagen gemacht zu haben.

Ausgewählte Ergebnisse

82% der Befragten gaben an, dass die besonderen Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Rahmen ihrer Grundausbildung thematisiert wurden. 45,1% der Befragten berichten jedoch ebenso, sich durch ihre Grundausbildung nur z. T. auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen vorbereitet gefühlt zu haben (Abb. 1).

Zum thematischen Schwerpunkt der praktischen Einsatzerfahrungen wurden insgesamt 1.254 Nennungen gefunden, die den beiden deduktiv entwickelten Hauptkategorien „Maßnahmen“ und „Handlungsempfehlungen“ zugeordnet werden konnten. Empfohlen wurde insbesondere, dass PSNV-Kräfte für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen vorrangig als Ansprechpartner fungieren und unaufdringliche Präsenz zeigen sollten. Hohe Bedeutung hat aus Sicht der Befragten außerdem die Vermittlung von Sicherheit und altersgerechten Informationen, die Stärkung der Selbstwirksamkeit sowie die Einrichtung eines sicheren Ortes für die weitere Versorgung. Dieser Ort sollte kindgerecht ausgestattet sein, d. h. es sollten entsprechende Materialien (Malsachen, Spielzeuge, Kuscheltiere usw.) zur Verfügung stehen, um Kinder und Jugendliche zu beschäftigen.



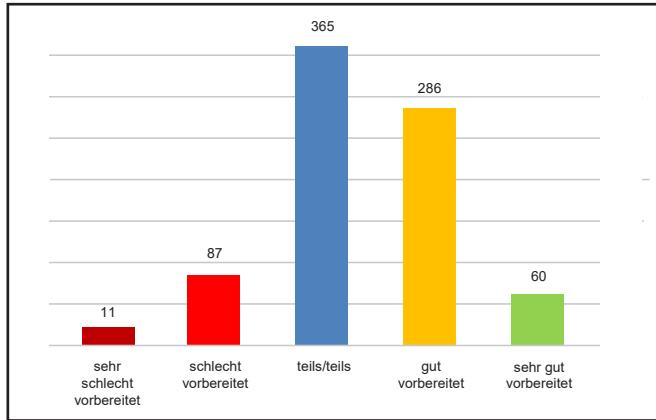


Abb. 1: Vorbereitung auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Großschadensereignissen (n = 809)

Darüber hinaus wurde von den Befragten empfohlen, dass die Bezugspersonen der Kinder zeitnah, möglichst umgehend, über das Geschehene informiert werden sollten.

Ableiten lässt sich aus den Befragungen ferner, dass speziell geschulte Fachkräfte zum Einsatz kommen sollten. In diesem Zusammenhang werden ausdrücklich entsprechende Fort- und Weiterbildungen sowie Einsatzübungen gewünscht.

Abzuleitende Konsequenzen

Ein bereits vor einigen Jahren entwickeltes Konzept zur **Psychischen Ersten Hilfe** für Kinder (Karutz 2015) konnte mit den Ergebnissen der Befragung in seinen Kernaussagen bzw. Handlungsempfehlungen zunächst einmal empirisch bestätigt werden (Abb. 2). Demnach sollte eine Akutversorgung auf jeden Fall folgende fünf Aspekte beinhalten:

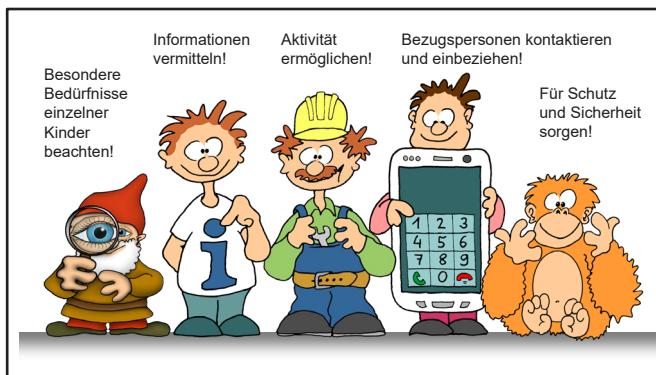


Abb. 2: Merkfiguren zur Psychischen Ersten Hilfe (nach Karutz 2015)

1. Die Beachtung der individuellen Bedürfnisse betroffener Kinder und Jugendlicher.
2. Die Vermittlung von Informationen auf eine altersgerechte Art und Weise.
3. Die Stärkung der Selbstwirksamkeit, etwa durch Übertragung einfacher Aufgaben.
4. Die rasche Benachrichtigung und Einbeziehung der kindlichen Bezugspersonen.
5. Die Vermittlung von Schutz und Sicherheit.

Deutlich geworden ist in den Befragungen ein besonders hoher **Bedarf an PSNV-Fachkräften**. Folgende (bislang allerdings nicht validierte) Tabelle kann ggf. zur Berechnung des Kräftebedarfs herangezogen werden:

PSNV-Kräftebedarf (Helper : Betroffene)	
Säuglinge	1 : 1
Kleinkinder	1 : 2
Kinder im Kindergartenalter	1 : 3
Kinder im Grundschulalter	1 : 4
Jugendliche	1 : 5 bis 1 : 10

Tab. 1: Berechnung des PSNV-Kräftebedarfs zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen in komplexen Gefahren- und Schadenslagen

Problematisch erscheint aus Sicht der Befragten zudem die **Vermittlung betroffener Kinder und Jugendlicher in weiterführende Hilfestrukturen**. Aus diesem Grund scheint einerseits eine bessere Vernetzung der vorhandenen Hilfeanbieter, andererseits aber auch die Schaffung zusätzlicher Angebote angebracht, um bestehende Versorgungslücken schließen zu können.

Insgesamt haben die Befragungsergebnisse deutlich gemacht, dass die Psychosoziale Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen in komplexen Gefahren- und Schadenslagen nicht nur in fachlicher, sondern auch in organisatorisch-struktureller Hinsicht besondere Herausforderungen beinhaltet.

Fachliche Herausforderungen bestehen darin, individuelle Bedarfe und Bedürfnisse betroffener Kinder und Jugendlicher zu erkennen, Schutz und Sicherheit zu vermitteln, Informationen auf eine altersgerechte Art und Weise zu vermitteln, kindliche Bezugspersonen zu aktivieren und zu stabilisieren sowie nicht zuletzt auch für den Schutz vor Medienvertretern zu sorgen.

Organisatorisch-strukturelle Herausforderungen bestehen in der Etablierung einheitlicher Ausbildungsstandards sowie der Gestaltung geeigneter Fort- und Weiterbildungen, im Einsatz von ausreichend vielen und angemessen qualifizierten Fachkräften, in der Vorrhaltung kindgerechter Materialien, in der Einrichtung eines sicheren Ortes bzw. einer Kinderbetreuungsstelle, in der Vernetzung aller beteiligten Akteure sowie in der Weitervermittlung in mittel- und längerfristige Versorgungsangebote.

Literatur

Karutz, H., Fegert, A.-K., Blank-Gorki, V. (2020) Kind und Katastrophe. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen“. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Bonn.

Zitierweise

Karutz, H., Fegert, A.-K., Blank-Gorki, V. (2020) Kind und Katastrophe: Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen. Faktenblatt zur Teilstudie 3a. MSH Medical School Hamburg: Hamburg.

Weitere Informationen:
www.kikat.de



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe



Medical School Hamburg
University of Applied Sciences
and Medical University

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages